

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 22

Artikel: Bauten von Hector Egger, Langenthal
Autor: Röthlisberger, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementpreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder be-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Bauten v. H. Egger, Langenthal.

In entlegenen Amtssitzen, in einzelnen Ortschaften des Aargaus, der Waadt finden aufmerksame Wanderer noch heute zuweilen eigentümlich breit behäbig angelegte Scheuern. Sie stehen als sogenannte Zehntscheuern in nächster Nähe des Landsitzes der weiland gnädigen Herren vom alt biderben Bärn. Sie tragen beim näheren Zusehen im Schutze eines hüben Winkels die schwarz-rot gestrichene Farbe noch jetzt in einigen verwitterten Resten in der Fläche des weit sich öffnenden Lores. Hier wurde der Tribut vom Reichtum des Landes in lebendigem, triebsamem Gute wohlverwahrt. Aus dem hintersten Weiler, vom höchst gelegenen Hofe her wurden die Gaben des Landes an die Stadt unter den wachsamem Augen der Zehntvögte eingetrieben.

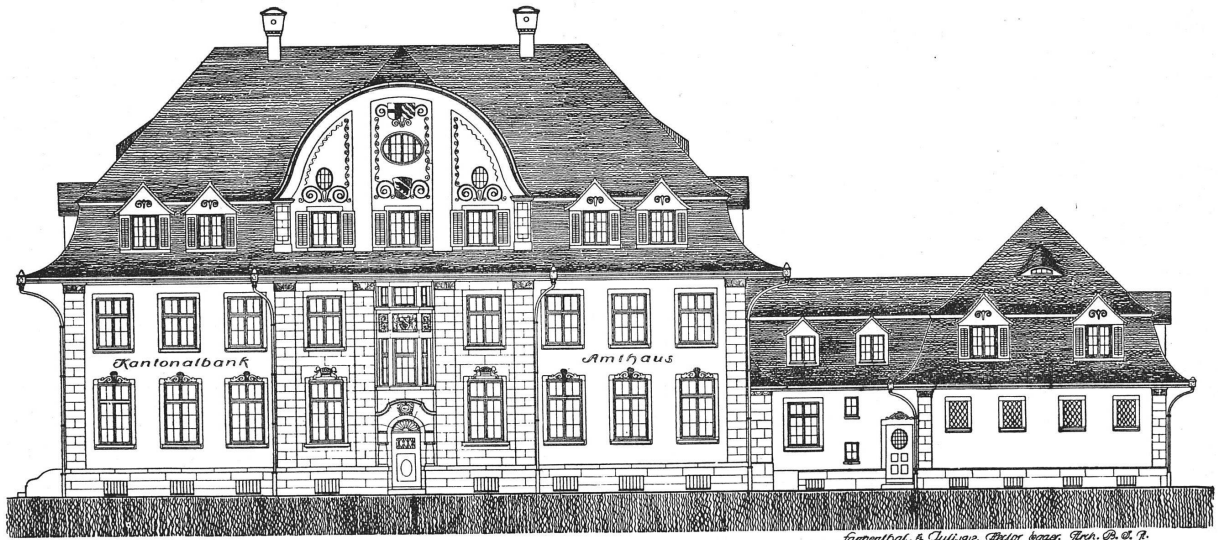
Die Zeiten änderten. Die Scheunen füllten sich zum letzten Mal. Sie blieben leer und fielen da und dort dahin; zumeist nicht zum Bedauern des Bauern, der Tag für Tag an ihnen vorbei fuhr, vor geheimer, kaum bewusster Luft zum Knallen eins ausholte. Die zehnte Garbe wird nicht mehr gestellt; nicht rieselnde Körner sind es mehr, die so den Weg in die Städte finden, es ist das Geld, blinkendes, rollendes Gold in neuen Häusern, stattlichen Gebäuden angesammelt und wieder ausgegeben.

Keine romantisch bestimmte Vorliebe war es, die uns, architektonisch bewertet in diesen Scheunen, vielmehr noch in den Kornhäusern des alten Regimentes bedeutende Stücke guter Baukunst erblicken ließ. Sie alle tragen Klasse, die anspricht. Sie wirken als Baublock, wie in Einzelheiten groß gesehen, wichtig. Die Aufteilung der Flächen, die Proportion der Massen verraten einen ausgeprägten Willen. Und den besaßen sie auch, die Baumeister des alten Bern, die die Regierung in ihrer Wahl zu treffen wußte, die sie in wohlwogener Organisation zum Bau von Stadthäusern, von Landkirchen, zur Auf-

richtung von Pfarrhäusern, Landsitzen gleich, beorderten. Und diese werden auch in der Aufstellung der mächtigen Scheuern im Lande umher, der Kornhäuser das entscheidende Wort gesprochen haben.

Auch damals kam die Anregung von außen her. Bernerstil, so werten wir es heute, was kluge Köpfe mit gesunden Sinnen in jenen Tagen in französischer Schulung aufgefaßt und hernach in unserem Lande mit viel Klugheit wieder zu verwerten suchten. Kein Inventar an peinlich und damit langweilig nachgeahmten Formen führten sie. Vielmehr, sie fristeten ihr Leben mit der Zeit, in die sie hineingetragen waren; stets aufs neue streng bestrebt, im Erfassen einer jeden gestellten Aufgabe eine eigens gewertete Durchbildung zu prägen. Solche Art ließ Sprüngli den einzig schönen Abschluß finden. Sie führte den Architekten Stürler zur Fassung eines Plages, wie wir ihn beim Münster preisen, sie ließ die wichtig vierchrötige Größe des Kornhauses Stein auf Stein erstehen. In der Erscheinung all dieser Bauten erfreut die stete Sicherheit für die klar geldsten Verhältnisse in lastenden und tragenden Gebilden, für die Vorliebe zu einfacher Gliederung der Flächen, für die raffige Art in den dekorativen Einzelheiten des Kapitäl, der Muscheln, Schlußsteine und Konsolen. Und das ist, das dem fremden Stil, den damals neuen Formen, zum Bürgerrecht verhalf.

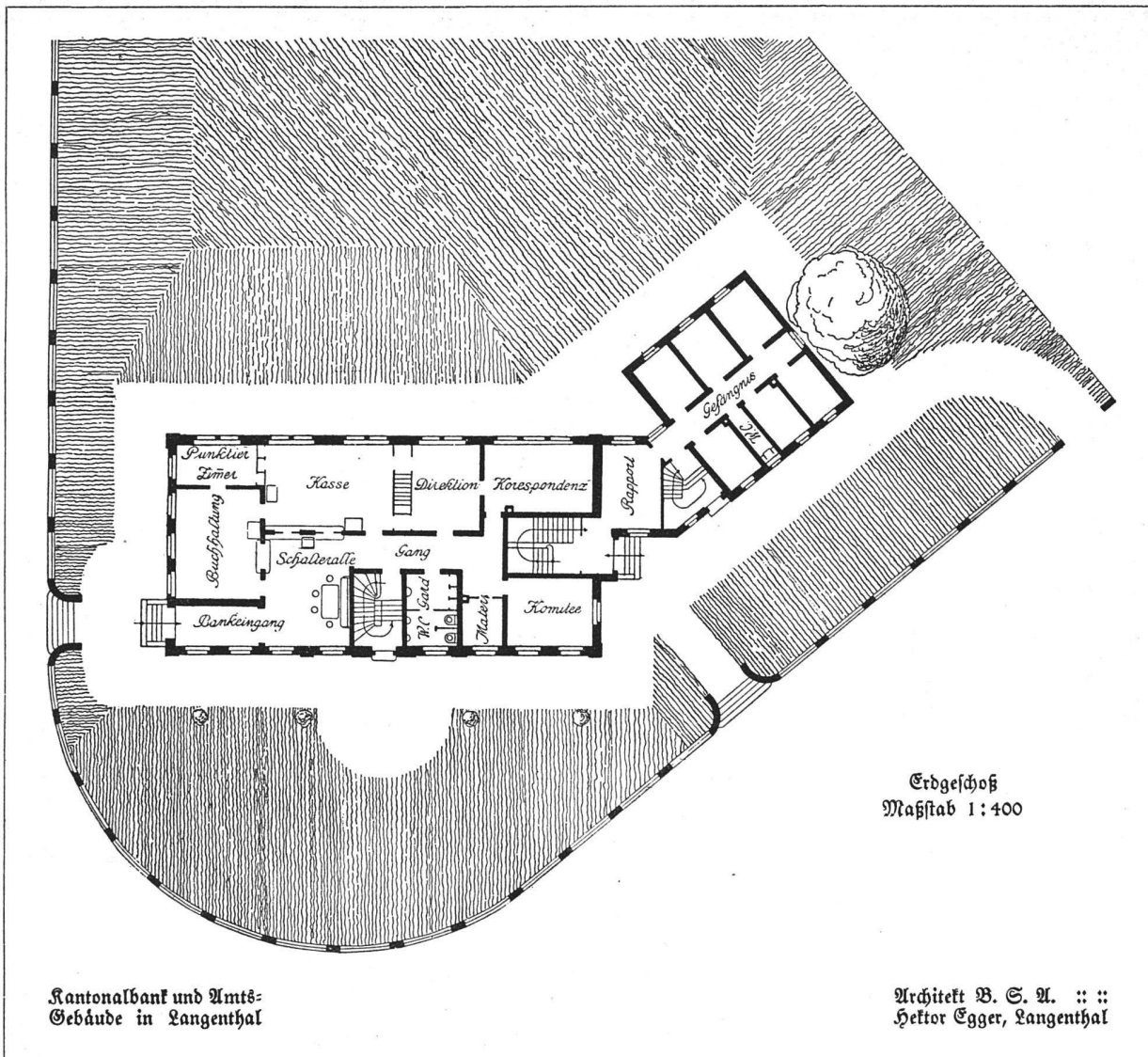
Die Börsen, Kassen, sie sind die neuen Formen einer neuen Zeit. Auch ihnen soll, kraft ihrer Bestimmung, etwas Behäbiges, Festgegründetes zukommen, das schon in der sichtbaren Erscheinung Vertrauen weckt. Die Architektur hat sich in den Jahren, da die Banken erst in großen Zentren, später auch in unsern Städten als ständige Institution Eingang fanden, an die üblichen Formen der Repräsentationsbauten gehalten, Renaissance erst, Barock in jüngster Zeit. Unter diesen zahllosen Versuchen, die altbewährte Form zu treffen, sind gar wenige, die



Hauptfassade gegen den Bahnhofplatz
Maßstab 1 : 200

Kantonalbank und Amts-
Gebäude in Langenthal

Architekt B. S. A. ::
Hektor Egger, Langenthal



befriedigen. Diese aber zeugen für die Schwierigkeiten einer gut barocken Lösung, für die Verantwortung, die einer trägt, der heute diese Formen mit einigem Erfolge pflegen will. Und jene hingegen erweisen, daß Kopieren, Zusammenlesen gut bewährter Formen aus dem Inventar von Skizzenbüchern kaum genügen, wenn der lebhafteste Sinn für die bindenden Gesetze jener Bauten abgeht, die raffige Durchbildung aller Einzelheiten mangelt.

Schon diese Ueberlegung mag erklären, daß französischer Barock heute doch nicht unbedingt für jedes Bankgebäude wie ein Universal-Rezept Verwendung finden soll. Vor kaum zwanzig Jahren wurden gotische Formen gepflegt und wie gepflegt; heute gelten die nämlichen Anstrengungen dem Barock, dem Bernerstil.

Unterdessen sind wieder, zuerst in größern Städten, Versuche gewagt worden, für die eigentlich neue Bauaufgabe unserer Zeit auch einen neuen Typus hinzustellen. Versuche, die noch keine so entscheidenden Linien festgelegt, wie sie die alte französische Bauart in jahrzehnte

langem Proben fand. Tatsachen aber, die das Werden neuer entscheidender Formen sichtlich künden. Und dieses Suchen, nicht das Bestehende, streut Anregungen aus. Wir werteten den Bernerstil als eben eine solche Anregung, die uns Paris vor vielen Jahren geschenkt. Warum sich heute denn so krampfhaft wehren, in Jury-Entscheidungen als „reichsdeutsch“ sorgsam alles Neuartige auszumerzen suchen? Was tuts denn, wenn die Anregungen heute von Norden her an uns gelangen? Qualität bleibt Qualität.

Hektor Egger, Langenthal fügt mit den Abbildungen dieses Heftes den frühern Veröffentlichungen neue Stücke an. In ihm erblicken wir einen Suchenden im eben gezeichneten Sinne. „Suchen“, keineswegs gleichbedeutend mit unsicher, „unabgeklärt“. Ein Streben vielmehr, das vor Stagnation bewahrt, für neue Aufgaben frisch erhält. Wer seine Willenbauten angesehen, die Grundrissanordnungen vergleicht, dem fällt in dem eng begrenzten Rahmen dieses Sachgebiets die Freude an neu

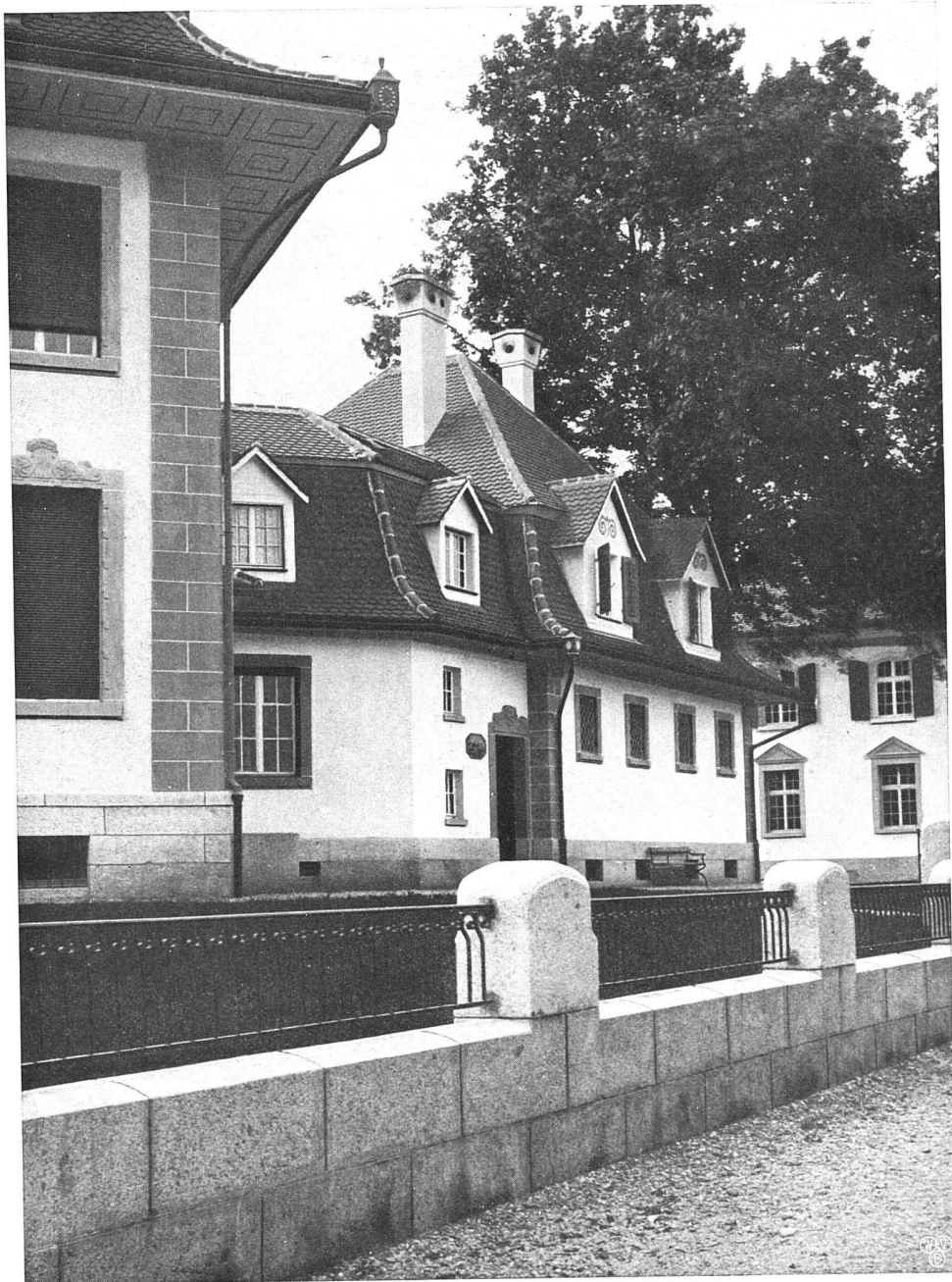


Ansicht gegen den Bahnhofplatz.

Kantonalbank und Amts-
Gebäude in Langenthal

Architekt B. S. U. :
Hector Egger, Langenthal

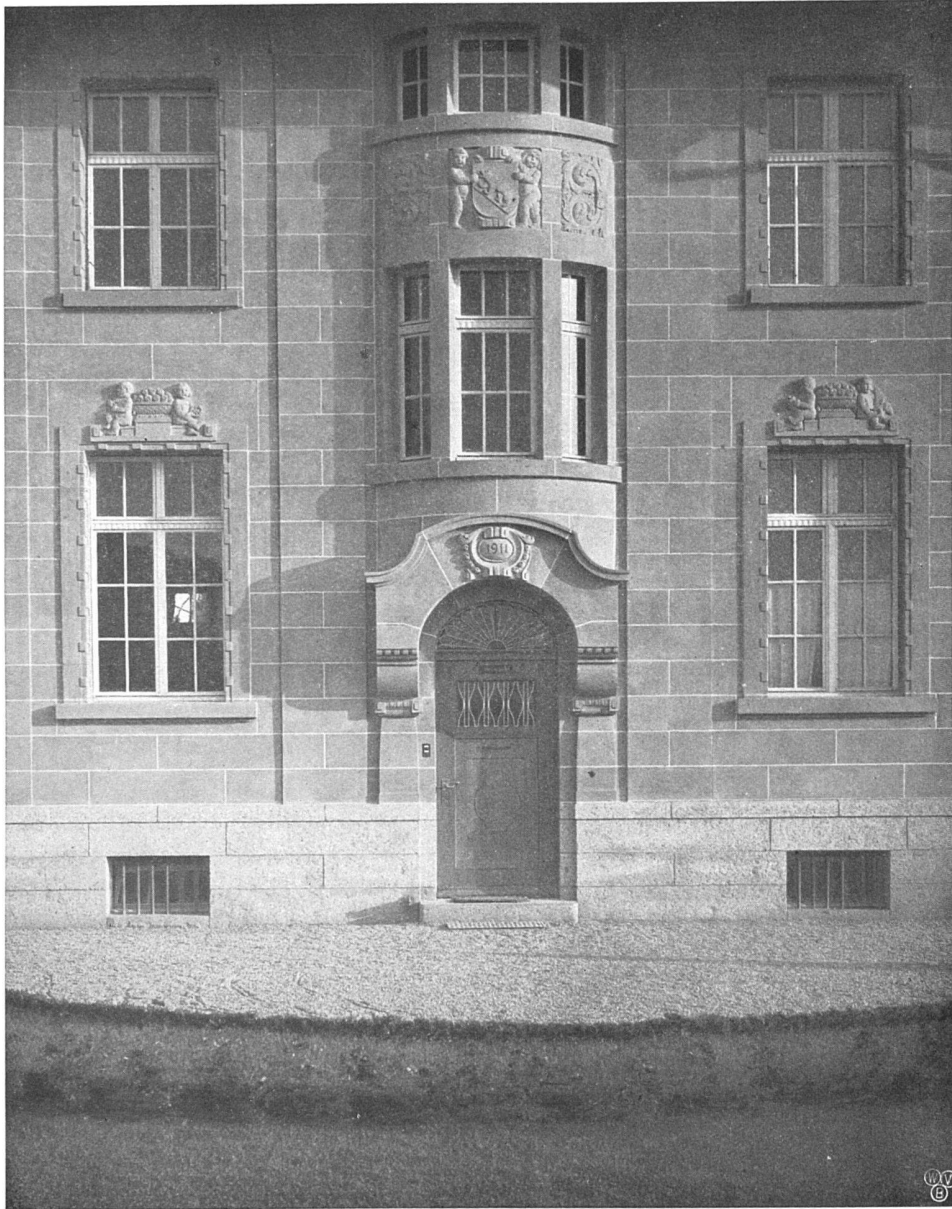




Ansicht des Gefängnisbaues

Kantonalbank und Amts-
Gebäude in Langenthal

Architekt B. S. A. ::
Hector Egger, Langenthal



Teilansicht des Mittelbaues



Kantonalbank und Amts-
Gebäude in Langenthal

Architekt B. S. A. ::
Hector Egger, Langenthal



Ansicht von Nordosten

Landhaus E. Meier,
Förster in Langenthal

Architekt B. S. A. ::
Hector Egger, Langenthal



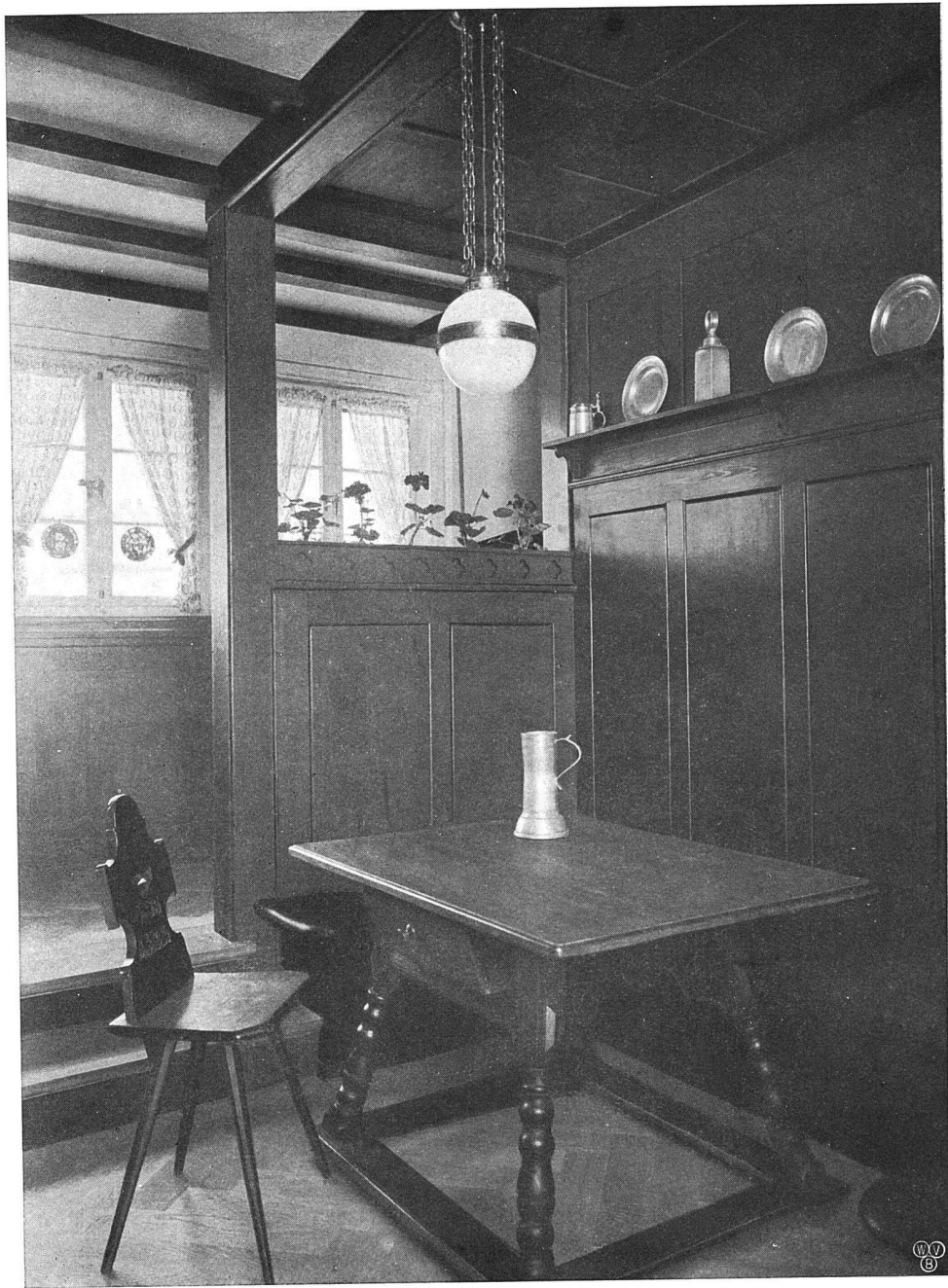
Speisezimmer

Holzwerk: Braun gebeiztes Eichenholz
Ofen von Hafnermeister Nyß in Herzogenbuchsee

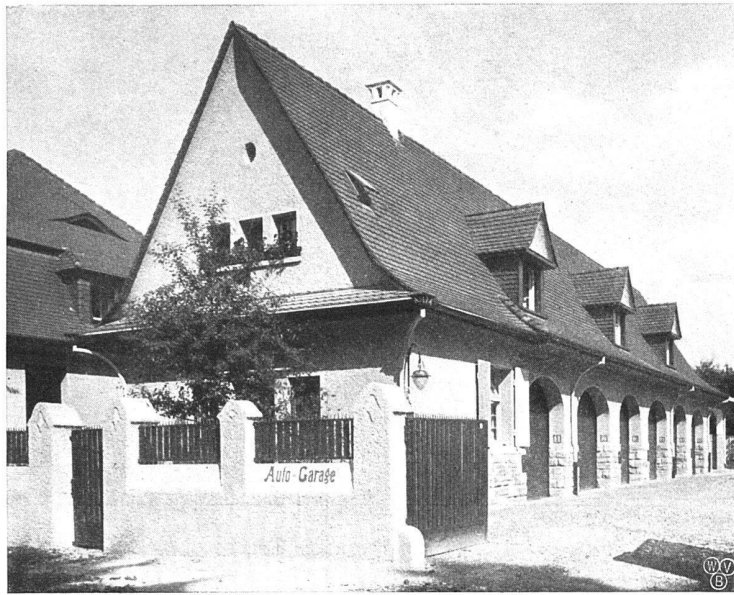


Landhaus E. Meier,
Förster in Langenthal

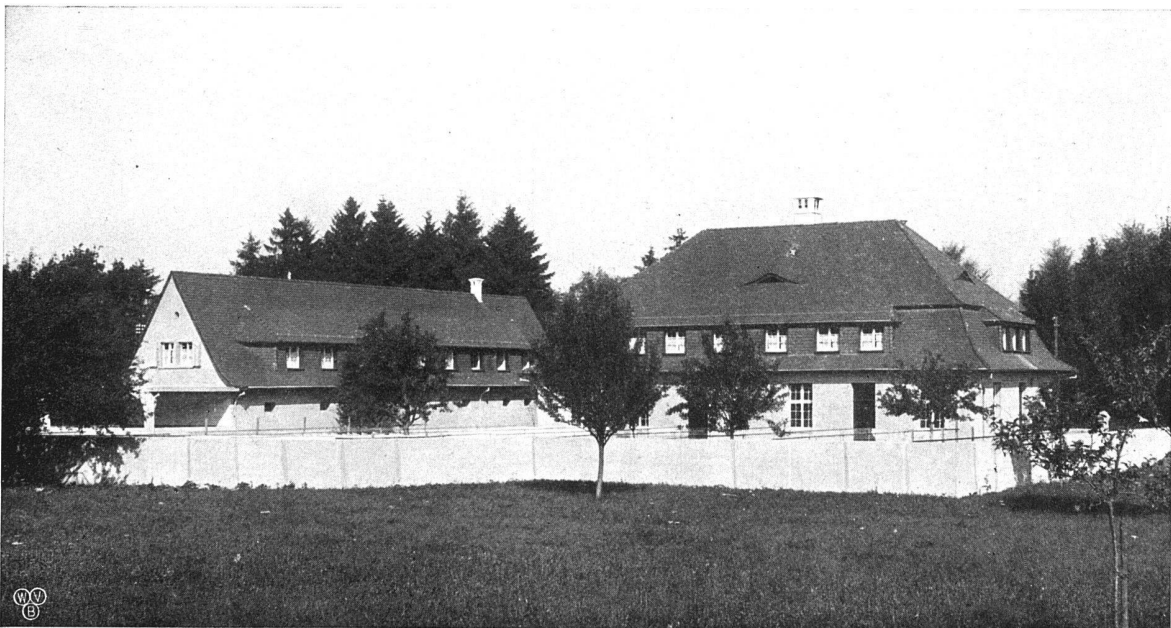
Architekt B. S. U. ::
Hector Egger, Langenthal



Sitzplatz in der Halle
Holzwerk: Braun gebeiztes Tannenholz



Auto-Garage



Auto-Garage und Wäschereigebäude



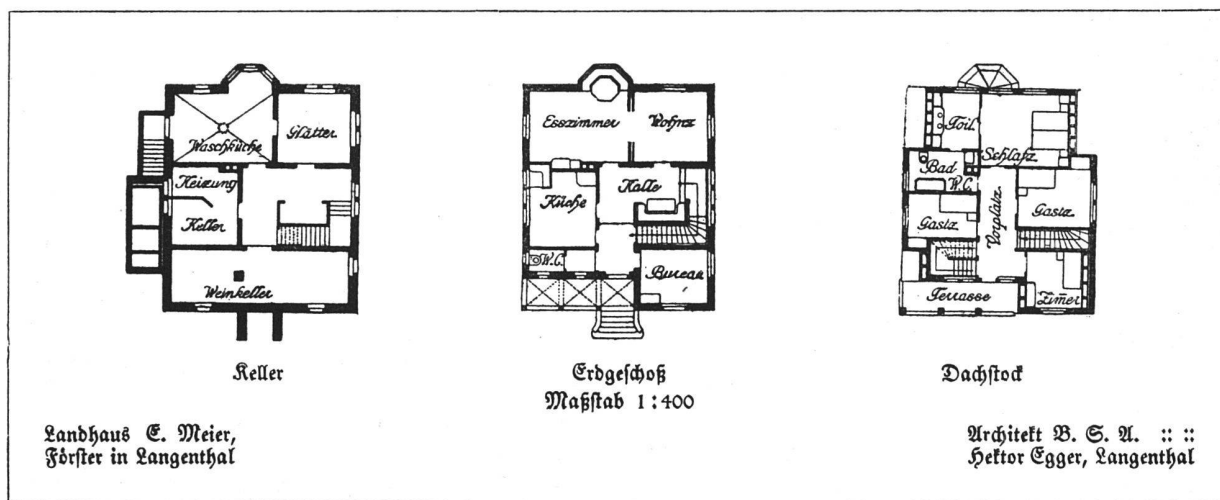
Nebengebäude des Hotels
„Des Salines“ in Rheinfelden

Architekt H. A. Liebetrau
in Rheinfelden ::

gewählten Kombinationen sicher auf. Der raffiniert gelbste Umbau des Hauses Farner ist ein Datum in eben diesem Sinne. So mußte darüber hinaus die Gestaltung eines öffentlichen Gebäudes in ihm besonderes Interesse finden. Der Bau eines Spitalgebäudes, die Errichtung einer Arbeiterhäuser-Kolonie der Porzellanfabrik, sie stehen noch bevor; die Anlage der Kantonalbank, des Amtshauses zu Langenthal erscheint in diesem Hefte.

Die Entwicklung Langenthals als eigenes Gemeinwesen, dann als Sammelpunkt einer Umgebung von anwachsenden, industriell betonten Ortschaften forderten einen Neubau dieser Art. Egger hat uns in der Gestaltung der Baumasse glücklicherweise mit einem Turm oder Kuppelbau verschont. Er fand andre Mittel um dem Charakter des Landhausbaues gleichzeitig doch das Gepräge eines öffentlichen Gebäudes zuzusichern. Die Bauaufgabe war erschwert durch die Forderung, verschiedene, ziemlich heterogene Zwecke zu befriedigen. Das Gebäude mußte die Kassenräume einer Bank von regem Verkehr, gewisse Abteilungen der Amtsverwaltung, Wohn-

mit dem Aufbau des Giebelfeldes vor der Fläche des Mansardendaches fand er Gelegenheit, das Gebäude als öffentlichen Bau zu zeichnen. Das Vortreten, Vorwölben aus der Flucht ist der einheitlichen Wirkung zu liebe nur gering bemessen. Der Eingang, das Treppenhaus wird so betont. Die Auszeichnung in der Wahl des Sandsteines, in plastisch herausgearbeiteten Detailstücken, im dekorativ bemalten Giebelfeld sind deshalb auf diesen Teil besammelt. Die Entwürfe zu der dekorativen Füllung, zum ornamentalen Schmuck über den Mansardensfenstern, zu den heraldisch streng gefaßten Wappen steuerte Maler Ernst Linck, Bern als Schmuck zum ganzen bei. Die Sache der Architektur-Malerei wird nach hergebrachtem Brauche sonst in das Ermessen des Malermeisters gestellt, oder es wird im Schmuck von öffentlichen Bauten in Deckengemälden, Füllungen eine „bewährte Kraft“ bevorzugt. Die „Baukunst“ hatte in frühern Heften schon Gelegenheit auf Arbeiten dekorativer Art von E. Linck hinzuweisen. Es waren unter diesen etliche, die er im Verein mit dem Langenthaler



nungen der Beamten bergen und zudem noch Gefängniszellen enthalten. Der Architekt suchte, wie die Angaben des Grundrisses, die Bilder verlauten, die erst genannten Anforderungen in einem Hauptbau, mit breiter dreigeteilter Front dem Bahnhofplatz zu, zu lösen, um dann den Gefängnisbau rechts, im Winkel zurückgestellt, in einem Anhang einzuordnen. Die einfach betonten Massen, die schwere Form des Mansardendaches im Haupt- und Nebengebäude sichern eine ruhige Wirkung der Gesamtanlage, die diesem Bahnhofplatz als rühmliche Ausnahme zu Gute kommt. Die Gliederung des großen Baues resultiert aus dessen Grundrißordnung; dies wohl erklärt die einprägsame Art der Lösung. Die Räumlichkeiten der Bank mußten im Erdgeschloß unter einander in Verbindung stehen. Der Treppenaufgang ergab eine Scheidung zur Linken und zur Rechten des Einganges. Im Betonen des Mitteltraktes in der Hauptfassade, in der Krönung

Architekten schuf. Ein Hinweis auf die Ofenkacheln im Landhaus Nyffeler, Kirchberg, mit dem Thema des Hornuffers, auf die wackere Mithülfe am Spitalbazar, auf das in den Farben raffiniert gelbste Plakat, sei hier angebracht. Seinen Arbeiten kommt jene strenge, stets interessante Gestaltung zu, die sie zu bedeutenden, seltenen Stücken moderner Architekturmalerei erheben.

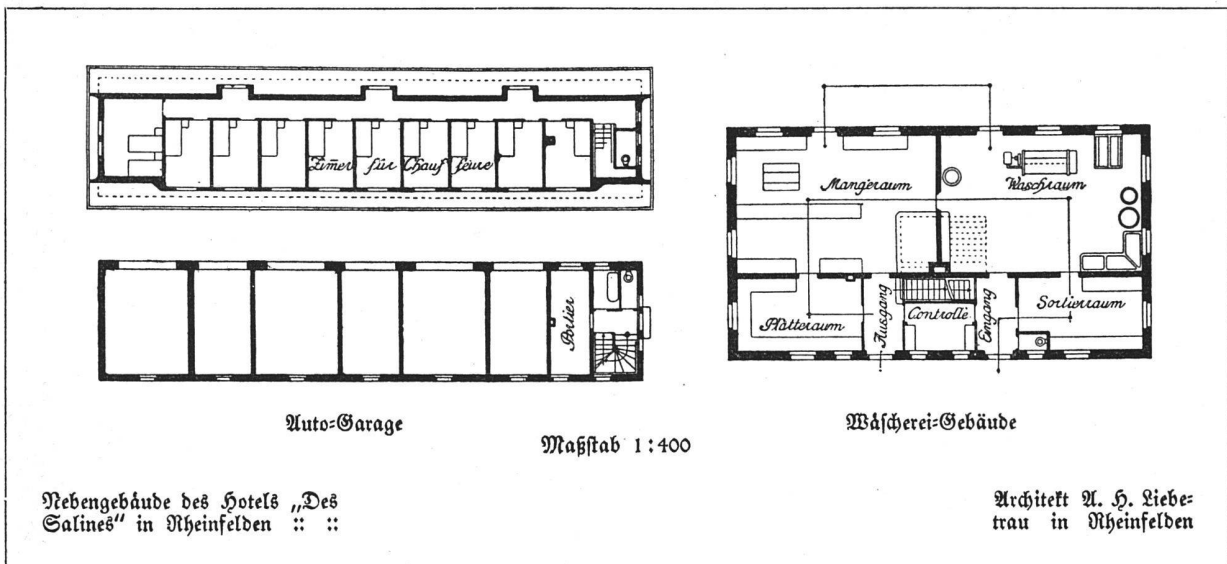
Für den Verkehr der Bank im Erdgeschloß ist auf der Front, der Ortschaft zugewendet, ein eigener Zugang geschaffen. Dieser läßt durch einen farbig lebhaft gehaltenen Eingang die Schalterhalle betreten. Die Lichtzufuhr erfolgt durch die Fenster der Hauptfront, durch die Guichets von den Kassräumen her. Um möglichst viel Helle zu gewinnen, die Schalter zu belichten, sind die Guichets in Glas mit Messingfassungen gehalten. Die Halle selber birgt neben dem Schreibtisch einige Sitzgelegenheiten, um den übrigen Raum dem passierenden

Publikum möglichst frei zu halten. Das Eckzimmer jenseits des Korridors ist als Sitzungslokal eingerichtet. Der Tisch in Eichen in der Mitte des Zimmers, die behäbigen Stühle in der Runde, der schmiedeiserne Leuchter darüber, sie gehen mit dem Naturholz Eichentäfer eine einheitliche, gut zusammengehaltene Wirkung ein. Daneben liegen die Verwaltungs-Räume der Kantonalbank-Filiale. Die Kellerräume bergen Archiv und Tresor-Abteilungen. Der erste Stock ist dem Forstamt, der Statthaltereie, dem Amtsschaffner eingeräumt, während der Dachstock des Hauptbaues, wie des Gefängnisbaues als Wohnungen eingerichtet sind.

Beim Verlassen des Hauses durch den Haupteingang, auf der Straße wirft man noch einen Blick zurück auf das breit dastehende Gebäude im Grün des Gartens. Man erinnert sich im Betrachten des Lützgitters, der geschmiedeten Einfriedigung an die Sorgfalt, die der Architekt auch solch scheinbar unbedeutenden Einzelheiten zugemessen. Und eins noch mag erfreuen, wenn wir bedenken, daß nun zum stattlich, wacker durchgeführten Bau des Obergerichts ein weiteres neugestaltetes Haus des Staates Bern hinzugetreten ist.

Zu der Veröffentlichung der Bilder der Bank kommen zudem noch die Abbildungen eines neuen Landhauses von Hektor Egger hinzu. Es ist das Wohnhaus des Försters Meier in Langenthal. Dieses hat am südlichen Ende des Dorfes inmitten großer Schattenbäume Aufstellung gefunden. Das Bauterrain ist auf zwei Seiten von Bächen abgeschlossen. Das Haus wurde in den Jahren 1911/12 erstellt. Der Besitzer verlangte nach einem einfachen, heimeligen Bau. Er ist ihm wohl geworden, in der einfach gehaltenen Silhouette des Hauses, vielmehr aber noch in der heimeligen Einrichtung der Innenräume. Durch eine offene, mit einem Kreuzgewölbe abgedeckten Eingangshalle kommt man in das Erdgeschloß. Die Halle bietet bequeme Gelegenheit zum Sitzen, trägt im lasierten Läufer eine angenehme Stimmung. Das Eckzimmer erscheint in Eichenholz gebeizt. Der Ofen ist in weißen Kacheln aufgebaut. Die Zimmer des ersten Stockes sind wieder einfach, wohnlich eingerichtet. Eine Freude für den Architekten, da er mit den Räumen sämtliche Möbel zu entwerfen hatte. Eine Freude, die nun für den Besitzer sicher größer noch geworden.

Bern, Oktober 1912. Hermann Röhliberger.



Nebengebäude des Grand Hotels „Des Salines“ in Rheinfelden.

Das Grand Hotel des Salines in Rheinfelden hat sich unter der Leitung seines Gründers und heutigen Besitzers Herrn J. B. Dietschy zu einer Kuranstalt ersten Ranges entwickelt.

Seinen Ruf verdankt das Hotel nicht zum mindesten dem Umstande, daß die Gäste durch stete Neugestaltung seiner Einrichtungen, welche der Hygiene, dem Comfort und der Ruhe dienen, befriedigt wurden. Die Fortschritte der sanitären Technik, speziell im Badewesen, boten hierbei wesentliche Unterstützung.

Aus diesen Erwägungen entsprang der Beschluß eine vollständig vom übrigen Betriebe getrennte Waschanstalt zu errichten. Gleichzeitig sollte, dem Bedürfnisse entsprechend, eine zweite Autogarage erstellt werden.

Die Gebäude wurden im Winter 1910/11 außerhalb des, das Hotel umgebenden Parkes und in einer Entfernung von ca. 250 m vom Hauptgebäude erstellt.

Das Wäschereigebäude birgt im Untergeschoß den Kesselraum und Kohlenkeller, im Erdgeschoß die eigentlichen Betriebsräume, Sortierraum, Waschraum mit Trocknapparat, Mangel- und Bügelraum, sowie Flickzimmer.